

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	1s. 8d.
„ Deutschland	1.60 M.
„ Oesterreich	1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 145. VI. Jahrg.

London, den 1. August 1891.

Preis per No. 1d.

Meine Beichte.

Man frug mich jüngst, warum ich so scharf Den Anarchismus austreibe! Weil man mir das als Laster vorwarf. Ich diese Antwort jetzt gebe.

Mich hat das Schicksal tüchtig geplagt. Der beste Kaiser belogen! Ich wurde für Wahrheit oft gezwackt, Und oft verleumdet, belogen. Ich wurde, als ich nicht kannte Noth — Bei Reichen zu Tisch gebeten; Doch, weil ich einmal nur bat um Brod. Verachtet und tief getreten.

Ich wurde, als ich abhängig war — Verworfen und ausgebeutet! Mein grösstes Unglück wurde sogar Von Behörden falsch gedeutet. Ich fand die Lüge an jedem Ort! Nur allein bei Anarchisten Fand ich das freie, offene Wort! Nicht Flüst'rer, Heuchler, Psalmisten. Da fand ich Männer, nicht schlaffe Gierig nach Habe und Beute, [Brut, Und feige verlangend Menschenblut, Wie uns're Ausbeutermeute! Natur hat Anarchie eingesetzt. Zu achten menschliche Rechte! Drum wird sie endlich siegen! zuletzt Trennen vom Menschen das Schlechte!

C. Peinlich.

Anarchistische Moral.

VON P. KRAPOTKINE.

Aus dem Französischen für die „Autonomie“ übersetzt, von Genossin M.

VIII.

Bis jetzt haben wir in unserer ganzen Untersuchung nur einfache Gleichheits-Prinzipien auseinandergesetzt. Wir haben uns empört und die Andern eingeladen, sich auch gegen diejenigen aufzulehnen, welche sich das Recht anmassen, Andere anders zu behandeln, als sie keineswegs selbst behandelt sein wollten; gegen diejenigen, welche weder betrogen noch ausgebeutet, weder vergewaltigt noch prostituiert sein wollten, welche es aber ohne Rücksicht auf die Andern thun. Die Lüge, die Brutalität u. s. w., haben wir gesagt, sind uns zuwider, nicht weil sie von den Moralgesetzbüchern missbilligt sind — wir ignoriren diese Gesetzbücher — sondern sie sind uns zuwider, weil die Lüge, die Brutalität u. s. w. die Gleichheitsgefühle desjenigen, für welchen die Gleichheit kein leeres Wort ist, empören; sie empören besonders denjenigen, welcher in seiner Art zu denken und zu handeln wirklich Anarchist ist.

Aber, einzig dieses so einfache, so natürliche und in die Augen springende Prinzip — wenn es im Leben allgemein angewendet wäre — würde schon eine sehr gehobene Moral zur Folge haben, welche alles dasjenige enthielte, was die Moralisten zu lehren behaupten.

Das Gleichheits-Prinzip fasst die Lehren der Moralisten in sich zusammen. Aber es enthält auch etwas mehr. Und dieses Etwas ist die Achtung des Einzelnen. Indem wir unsere Moral, welche auf Gleichheit und Anarchie fusst, proklamiren, refüsiren wir, uns das Recht anzumassen, welches die Moralisten immer auszuüben verlangten — dasjenige, den Einzelnen im Namen eines gewissen Ideals, welches sie gut glaubten, zu zerstümmeln. Wir anerkennen Niemanden dieses Recht; wir beanspruchen es nicht für uns.

Wir anerkennen die volle und ganze Freiheit des Einzelnen; wir wollen die Vollständigkeit seiner Existenz, die freie Entwicklung aller seiner Eigenschaften. Wir wollen ihm nichts aufzwingen, und kehren so zu dem Prinzip zurück, welches Fourier der Moral der Religionen entgegenstellte, als er sagte: Lasset die Menschen absolut frei; verstümmelt sie nicht — die Religionen haben es genug gethan. Fürchtet auch ihre Leidenschaften nicht; denn in einer freien Gesellschaft bieten sie keine Gefahr.

Es ist gesorgt dafür, dass ihr selbst auf eure Freiheit nicht verzichtet; es ist gesorgt dafür, dass ihr euch von den Andern nicht unterjochen lassen werdet; und es ist gesorgt dafür, dass ihr den heftigen und antisozialen Leidenschaften von solchen Individuen eure sozialen Leidenschaften ebenso kräftig entgegensetzen werdet. Dann habt ihr nichts von der Freiheit zu befürchten.

(Von allen modernen Schriftstellern hat der Norweger Ibsen, welchen man in Frankreich bald mit Leidenschaft lesen wird, wie dies schon in England geschieht, diese Ideen am besten in seinen

Dramen zum Ausdruck gebracht. Dieser ist noch ein Anarchist, ohne es zu wissen.)

Wir verzichten, den Einzelnen im Namen irgend eines Ideals zu zerstümmeln. Alles was wir uns vorbehalten ist, unsere Sympathien oder unsere Antipathien für das, was wir gut oder schlecht fanden, frei auszudrücken. Täuscht irgend Einer seine Freunde? Es ist sein Wille, sein Charakter? — Sei es so! Wohlan, dies ist unser Charakter, es ist unser Wille, den Lügner zu verachten! Und da einmal unser Charakter so ist, seien wir offen. Stürzen wir uns nicht gegen ihn, um ihn an unsere Brust zu drücken und seine Hand hastig zu ergreifen, wie dies heute geschieht! Seiner thätigen Leidenschaft setzen wir die unserige ebenso thätig und kräftig gegenüber.

Dies ist alles, wozu wir das Recht und die Pflicht haben, um in der Gesellschaft das Prinzip der Gleichheit aufrecht zu erhalten. Dies ist zugleich das Prinzip der Gleichheit in der Praxis angewandt.

(Wir hören schon sagen: — „Und der Mörder? Und derjenige, welcher die Kinder verführt?“ Auf dieses ist unsere Antwort einfach. Der Mörder, welcher nur aus Blutdurst tödtet, ist äusserst selten. Dieser ist ein Kranker, welchen man heilen oder vermeiden kann. Und nun der Wüstling — wachen wir zuerst darüber, dass die Gesellschaft die Gefühle unserer Kinder nicht verdirbt, dann haben wir von diesen Herren nichts zu fürchten.)

Alles dieses, wohlverstanden, kann sich nicht vollständig entwickeln bis die grossen Ursachen der Verdorbenheit: Kapitalismus, Religion, Justiz, Regierung zu existiren aufgehört haben werden. Aber dieses kann sich in hohem Grade von heute an machen, und es macht sich bereits.

Indess, wenn die Gesellschaften nur dieses Prinzip der Gleichheit kennen würden, wenn Jeder, sich an ein Prinzip käuflicher Billigkeit haltend, sich vorsehen würde, in jedem gegebenen Augenblick den Andern etwas mehr zu geben, als er von ihnen erhielt — wäre dieses der Tod der Gesellschaft selbst. Das Prinzip der Gleichheit würde in unsern Beziehungen verschwinden, weil es, um dieses aufrecht zu erhalten, einer grössern, schönern, kräftigeren Sache bedarf, als die einfache Billigkeit unaufhörlich im Leben erzeugt. Und diese Sache vollführt sich.

Bis jetzt haben der Menschheit noch nie solche grosse Herzen gemangelt, welche von Zärtlichkeit, von Geist und von Wille überflossen, und welche ihr Gefühl, ihre Intelligenz oder ihre Aktionskraft in den Dienst der menschlichen Rasse stellten, ohne von ihr irgend etwas zurückzuverlangen.

Diese Geistesfruchtbarkeit, von der Empfindlichkeit oder von dem Willen, nimmt alle möglichen Formen an. Es ist der leidenschaftliche Forscher nach Wahrheit, welcher, auf alle andern Vergnügen des Lebens verzichtend, sich mit Leidenschaft der Forschung nach demjenigen widmet, welches er für gut und recht hält, entgegen den Aussagen der Unwissenden, welche ihn umgeben. Es ist der Erfinder, welcher von heute auf morgen lebt, fast das Essen vergisst und kaum das Brod berührt, welches eine Frau, die sich für ihn aufopfert, ihm wie einem Kinde zu essen giebt, während er seine bestimmte Erfindung verfolgt, gedenkt er die Bildfläche der Welt zu ändern. Es ist der feurige Revolutionär, welchem die Freuden der Kunst, der Wissenschaft, selbst der Familie kleinlich erscheinen, gleichwohl sie auch nicht von Allen getheilt werden, und welcher arbeitet, um die Welt zu regeneriren, ungeachtet des Elendes und der Verfolgungen. Es ist der junge Mann, welcher auf die Erzählung von Gräueltaten des feindlichen Einbruchs, die patriotischen Sagen, welche man ihm eintrichterte, beim Wort nehmend, sich in eine Freischaar einreichte, durch den Schnee marschirte, hungerte, und endlich durch die Kugeln fiel.

Es ist der Junge von Paris, welcher, mehr begeistert und von einer fruchtbareren Intelligenz begabt, seinen Widerwillen und seine Sympathie besser wählend, mit seinem jüngern Bruder zu den Schanzen eilte, unter dem Regen der Haubitzengranaten blieb und starb mit dem Rufe: „Vive la commune!“ Es ist der Mann, welcher sich angesichts einer Frevelthat empört, ohne sich zu fragen, was daraus resultirt und, nachdem alle Andern sich hineinfügen, entlarvt er die Frevelthat, erschlägt den Ausbeuter, den kleinen Tyrannen der Werkstatt, oder den grossen Tyrannen eines Kaiserreiches. Es sind dies endlich alle die Aufopferungen ohne Zahl, weniger hervorstechend und deshalb ungekannt, fast immer

missverstanden, welche man, besonders bei der Frau, beobachten kann, wenn man sich die Mühe nehmen will, die Augen zu öffnen um zu bemerken, was das Fundament der Menschheit bildet, was einem noch erlaubt, sich mehr oder weniger ins Klare zu bringen, ungeachtet der Ausbeutung und der Unterdrückung, welche die Menschheit zu erdulden hat. (Forts. folgt.)

Briefe aus Deutschland.

Berlin, 18. Juli 1891.

Die Vollmar'sche Schweinerei breitet sich immer mehr zu einer allgemeinen Schweinerei des gesammten Parteipapstthums aus, an der die einzelnen unfehlbaren Päpste zu gleichen Theilen partizipiren. Gereizt durch einige abfällige Aeusserungen über seine grosse Staatsmannesrede kommt nun Herr Ritter St. Georg und führt den Nachweis, dass er nichts weiter gesagt habe, als was jene Herren, die Bebel, Liebknecht, Auer — die politische Null, der Singer, kommt hier nicht in Betracht, der gilt nur in Geldsachen als Autorität und bei der Hurrahkanaille — schon längst, seit geraumer Zeit sowohl auf dem letzten Parteitag in Halle, als auch in der Schwätzanstalt vorgebracht haben.

Anfänglich brachte der rückschrittliche Regierungsanzeiger die Erklärung, dass man, d. h. die Parteibeherrscher, in den Vollmar'schen Ausführungen keinen Prinzipienverstoss finden könnte und der ganze Chor der Fraktionsreptilienpresse heulte diesen Gesang mit; an Allem sollten nur diese Schuster schuld sein, die gar nicht das Recht hätten, sich mit Politik zu beschäftigen. Das ist nämlich die neueste Schweinerei jener Herren. Die Gewerkschaftsagitation, die man früher hier nur lediglich zu dem Zwecke benutzte, um die Leute leichter heranzubekommen zur politischen Aufklärung, die soll jetzt, und ist es auch schon, in das Hirsch-Dunker'sche Fahrwasser geleitet werden. Die Gewerkschaftsbewegung hat mit Politik nichts zu thun*), heisst es, damit glaubt man, nach Oben hin sich schon in ein noch etwas günstigeres Licht setzen zu können.

Später wurden die Bebel, Liebknecht doch dazu gedrängt, Stellung gegen Vollmar zu nehmen, denn es liegt noch ein wesentlicher Grund dazu vor.

Prinzipiell hätten sie in ihrem Herzen schwerlich dem blau blütigen „Proletarier“ etwas vorzuwerfen. Aber Herr Bebel, der allgewaltige Volksbändiger, erblickt mit einem Male in dem aristokratischen Proletarier einen nicht zu unterschätzenden Rivalen, der ihm schliesslich noch den Vorrang in der glücklich erhaschten Volksgunst streitig machen könnte.

Deshalb erklärte sein Sekretär Fischer die Vollmar'sche Diplomatenleistung für eine Dummheit, ebenso Liebknecht in Breslau, und der Beherrscher alles Stimmviehs selbst verwarf damals in der Volksversammlung sowohl die Aeusserungen Vollmar's über die äussere wie über die innere Politik. Bisher hatte man nämlich in der Parteireptilienpresse sich nur allerunterthänigst erlaubt, einige Aussetzungen an den Sätzen über die äussere Politik zu machen, hatte V. sich da doch in einen Gegensatz zu dem Parteigötzen Engels gestellt — wir wollen damit keineswegs den Fähigkeiten und Verdiensten Engels entgegenreten, aber man treibt mit ihm und Marx einen geradezu unwürdigen Götzenkultus gegenwärtig in Deutschland und das systematisch.

Junker Georg nahm die Ohrfeigen aber nicht so ruhig hin. Das hatte er auch gar nicht nöthig, wie sich bald herausstellte. Er wies den Herren Bebel, Liebknecht und Auer schlagend nach, dass sie zunächst über die äussere Politik, über den gesetzmässigen Weg, über das Vertrauen zur Regierung, über den Krieg, über den Dreibund, über die Vertheidigung des Vaterlandes genau dasselbe schon ausgeführt hätten. Und in der That fand man, dass Vollmar sogar noch gegenüber den Schweinereien jener Herren sehr mässig gewesen war in seiner — Schweinerei.

Es genügt schon zu erwähnen, dass Papst Bebel in der Quasselbude, genannt Reichstag, in welcher die 35 „Auserwählten des Volkes“ so recht nach Herzenslust loschwadroniren, sich im vorigen Sommer begeistert für eine Verbesserung der Uniformen beim Militär u. dgl. ausgesprochen hat. Das genügt!

Vollmar weist auch aus dem „amtlichen“ Protokoll vom Hallener Parteitag nach, dass Bebel dort zugestanden habe, dass neun Zehntel der gesammten Agitation auf die Erringung von Arbeiterschutz gerichtet sei. Diese Schweinerei genügt auch!!

Weiter erklärte Junker Georg, dass er mit weiteren Ausgrabungen dienen könne. Das war nun den Parteiczaren etwas unbequem, flugs liessen sie daher in ihrem Leibreptil, dem königl. preuss. privilegierten Zentralorgan — Chef Jakob Bambusel — die Erklärung los, dass sie diese Angelegenheit nicht weiter berühren wollten, bis zum nächsten Parteitag. Und bis dahin werden sich die um die Vorherrschaft eifersüchtigen Gemüther wohl ausgesöhnt haben!

Desto drohendere Gestalt nimmt die immer mehr anwachsende Opposition an. Nicht blos Berlin ist es, sondern auch anderwärts

*) Eigentlich ist dies richtig für alle Arbeiterorganisationen, nur sollen sie auf einer radikalen Grundlage beruhen; ist es doch die Politik, welche die Sozialdemokratie verlotterte. Wenn Arbeiter sich mit Politik überhaupt befassen, so darf es nur in negativem Sinne geschehen und das ist dann keine Schmeichelei nach Oben. D. Red.

gährt es. „Der Geist der Unzufriedenheit geht durch das Land.“ In Magdeburg hat eine von 3000 Personen besuchte Volksversammlung Bebel Eins gehörig auf die Nase gegeben. (Der Herr wird hoffentlich mit diesen Sündern streng ins Gericht gehen!)

In Berlin, dem Hauptherd der lästerlichen Ketzerei, geht es immer weiter; in dieser gottlosen Zeit wollen die Menschen einmal nicht mehr sich beugen. Zucht und Ordnung könnte Herr Bebel wohl nur noch unter die rebellische Masse mit der Knute in der Hand bringen! Jetzt haben diese Volksauführer und Verhetzer sogar ein revolutionäres (hu! hu!) Flugblatt unter die Massen geschleudert

Es ist dies wirklich skandalös! Noch vor wenigen Wochen war Alles so schön ruhig und die Entwicklung ging ihr langsames Tempo rückwärts, so dass auch die sogenannte sozialdemokratische Reichstagsfraktion nachkommen konnte und nun kommen mit einem Male wieder diese unverschämten Nörgler und Stänkerer — und wie die lieblichen Bezeichnungen für die Opponenten alle heissen mögen — und schrecken die hochwohllobliche Parteiregierung aus ihrer behaglichen Ruhe auf.

Aber diese Störung ist nicht das Schlimmste. Man bedenke nur, wie sehr müssen doch die Singer, Bebel und Konsorten nach Oben hin kompromittirt werden — die Ministersessel rücken wo möglich noch einige Jährchen zurück. Wie lange kann es nun noch dauern, bis der grosse Konfektionär Singer — Begründer der Weltfirma Gebr. Singer — anlässlich seiner grossen Verdienste um den Handelsstand, das Judeuthum innerhalb der Sozialdemokratie und der Verwässerung der sozialistischen Bewegung in Deutschland zum königl. preuss. — Geheimen Kommerzienrath ernannt wird. Nahe dran war man ja schon. Jetzt ist es wieder einmal nichts damit. Also ganz exemplarisch müssen nun endlich einmal diese Nörgler bestraft werden — einige sollen ja auch schon die Hosen voll haben vor Angst.

Ueber die weitere Entwicklung dieser Verhältnisse werden wir später mehr berichten.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei noch erwähnt, dass das Zentralorgan der Partei der Gottesfurcht und frommen Sitte an der ganzen Unzufriedenheit und Zuchtlosigkeit unter den 1½ Millionen Stimmen unschuldig ist. Nie mit einer Silbe hat dieses fromme Blatt, zu seiner Ehre sei es gesagt, sich irgendwie am guten Ton und der guten Sitte versündigt. Jetzt macht es schon Anfänge, um den Stimmen neben der Milch der frommen Denkart auch Liebe zu Gott, König und Vaterland beizubringen. An der Zeit ist es auch! Sonst könnte es noch einmal Aufruhr geben und das könnte das Ansehen der Partei schädigen! Und die Hauptsache ist ja das Wählen und Geld zahlen. Ruhe und Steuern zahlen ist die erste Sozialreformlerpflicht!

Ja, wenn wir nur erst die Mehrheit im Reichstag haben und wenn der Diätenfonds den erleuchteten Volksvertretern ein genügendes Auskommen gewährt, auf dass sie ihre Gesundheit zum Wohle des arbeitenden und hungernden Volkes recht lange erhalten können, dann sollt ihr einmal sehen, wie herrlich weit es dann gebracht werden kann.

Um die Volksmassen vom Sozialismus abzulenken, beliebt man es seitens der massgebenden Leitung jetzt eine verschwommene Anti-Kornzollbewegung ins Werk zu setzen. Von der Aufhebung der Kornzölle hängt jetzt die „Lösung der sozialen Frage“ ab. Und ist die Aufhebung erreicht, das wohl nächstens geschehen wird — die Liberalen kämpfen da mit ihren lieben Verbündeten Hand in Hand — was dann!? Dann noch etwas Arbeiterschutz und die vordem so stolze Bewegung hat das Schicksal der engl. Chartistenbewegung erlebt

Dem Volk muss die Religion erhalten bleiben! Vorläufig legt man sich mehr auf die jüdische. Deshalb kann das Zentralorgan der Partei auch füglich Anspruch auf den Titel machen: Organ zur Vertretung des Judeuthums in der Sozialdemokratie. Sein Redliches trägt es wenigstens dazu bei.

Berlin, den 25. Juli 1891.

Der Streit der Parteiregierung mit Junker Georg, dem national-liberalen Sozialdemokraten, ruht jetzt bis auf Weiteres; man fürchtet die Enthüllungen und die scharfe Klinge des tournirgewandten Ritters, weiss man doch das eigene Gewissen mehr wie schuld beladen.

Desto mehr wendet man sich jetzt gegen die Hydra („linke Opposition“). Hier hat man es mit einem ehrlichen Gegner zu thun, der in den schwachvollen Kniffen und sonstigen Gemeinheiten mit den erfahrenen Demagogen nicht mitmachen kann und wohl auch nicht will. Wie wir schon meldeten, wurde von dieser Opposition kürzlich ein Flugblatt herausgegeben. Darüber ist jetzt grosse Entrüstung. Man bedauert nur, dass dieses Flugblatt nur von einem verantwortlichen Redakteur gezeichnet ist; man hätte zu gerne gesehen, wenn eine Reihe von Namen darunter gestanden hätten, man würde dann auf die Häupter der Attentäter den Bannfluch geschleudert haben. Die Intriguen, welche man bei dieser Gelegenheit in Anwendung brachte, waren geradezu haarsträubend — wir behalten uns vor, darauf noch näher zurückzukommen.

Ein Zeichen dafür, wie zahm die Sozialdemokratie ist, ist der Umstand, dass bei der demnächstigen Stichwahl in Kassel-Melsungen die königstreuen Antisemiten und Christlich-Sozialen für den

Singerianer Pfannkuch gegen einen Nationalliberalen (!) stimmen wollen. Sie wollen von zwei Uebeln das kleinere wählen und als solches erscheint ihnen Herr Pfannkuch. Der Vortheil für die deutschen Arbeiter bei der Wahl des letzteren wäre der, dass sie den Schmachtriemen enger ziehen müssten, indem sie mehr zum Diätenfonds herangezogen würden.

Im Regierungsanzeiger verkündet Liebknecht „urbicit orbi“, dass er keinen Anarchisten in Italien kenne. Bravo!

Die Hauptagitation der königl. preussischen Sozialdemokratie, Se. Majestät allergetreueste Oppositionspartei, erstreckt sich gegenwärtig auf eine lendenlahme Bekämpfung der Getreidezölle, wobei man aber ängstlich vermeidet, den Massen etwas Sozialistisches mit beizubringen. Dadurch könnten gar einzelne Leute abgehalten werden, den sog. Sozialdemokraten bei den Wahlen ihre Stimme zu geben.

Daher besteht auch die ganze Liebknecht'sche Arbeit in dem rückschrittlichen Zentralorgan hauptsächlich in einer sich täglich wiederholenden Darlegung, dass an allem Elend nur die Getreidezölle schuld sind. Mühe kostet es ihn, nur mit den linksstehenden bürgerlichen Parteien in der Bekämpfung der Zölle mitzukommen, prinzipiell ist kein Unterschied herauszufinden. Ausserdem bietet Herr Liebknecht seinen Lesern auch noch zur Abwechslung täglich einige Spalten Unterhaltungstoff über die geflickten Schienen und den Baare. Das ist die geistige Kost, die den sozialdemokratischen „Wählern“ vorgesetzt wird.

Die „Berliner Volkstribüne“ war früher ein sehr gutes, kampfmuthiges Blatt, anerkanntermassen das beste sozialistische Organ in Deutschland. In letzter Zeit ist es aber derartig verwässert, dass es fast mit dem Regierungsanzeiger auf einer Stufe steht. Es ist dies um so wunderbarer, als der Redakteur des Blattes, Paul Ernst, bis dahin stets auf einem revolutionären Standpunkt stand, und deshalb auch beim soz.-dem. Vatikan sehr missliebig war. Jetzt scheint er auch sich Herrn Singer anlehnen zu wollen, er will anscheinend nur noch Revolution in Filzpantoffeln machen — wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen. Also nur immer munter nach rechts abgeschwenkt!

Gott Natur.

Ein Wort an die Sozialisten deutscher Zunge.

Bismarck, der grosse (?) Staatsmann des 19. Jahrhunderts, hat es fertig gebracht, die deutsche Sozialdemokratie zu korrumpiren; er hat es durch das Gesetz fertig gebracht, aus der deutschen sozialdemokratischen Partei (welche früher eine revolutionäre Partei war) eine Partei des Reformirens zu machen*).

Auf dem Kongress zu Paris im Jahre 1889 wollten die Sozialisten nicht mit den Possibilisten Hand in Hand gehen und doch gehörten die da versammelten Sozialisten eher zu den Possibilisten als zu den Revolutionären.

Die modernisirten Soz.-Dem. springen mit dem Wort Revolution ebenso um, wie die Pfaffen mit ihrem Gott; sie drehen und kehren es so lange, bis es in ihren Kram hineinpasst, um es dann dem Volke als eine wohlchmeckende Speise aufzutischen. „Revolutionär ist alles, was wir heute um uns sehen.“ Dies sind die Worte, welche uns die reformirenden Sozialisten immer hinhalten, wenn wir ihnen sagen, dass sie nicht mehr das sind, was sie sein sollten, nämlich eine revolutionäre Partei.

Der grösste Unfug wird von ihnen unterdessen mit den Wörtern „natürliche Entwicklung“ getrieben. Das Wort ist für sie geworden, was der Gott für den Gläubigen ist.

Die natürliche Entwicklung sorgt für Alles, man braucht nur in aller Ruhe abzuwarten, bis sie uns in die so sehr gewünschte zukünftige Gesellschaft hineinbringt.

Man kann keine Stufen dieser Entwicklung überspringen, das will sagen, man muss so lange warten, bis dass es nur noch Proletarier und Kapitalisten giebt; eher ist mit einer gewaltsamen Revolution nichts zu machen. So lange das Kleinbürgerthum noch besteht, wird unsere heutige Gesellschaft fortleben; wie lange das noch dauern wird, darüber sind sich die grossen Geister noch nicht einig, sie sind sich aber darin alle einig, dass es noch lange dauern wird; nach uns die Sündfluth. Wir Anarchisten sind weit davon entfernt, diese Abwicklung der heutigen Gesellschaft abzuleugnen; wir sind weit davon entfernt, zu sagen, dass die Dampfmaschine nicht revolutionäres auf die bestehenden Dinge eingewirkt hat; allein uns ganz auf die Natur zu verlassen, unser ganzes Leben mit wissenschaftlichem Sozialismus auszufüllen, dazu sind wir nicht geneigt; denn wir sehen gerade bei den Soz.-Dem., dass dieses zur Korruption führt. Wir wollen dem Volke wohl durch wissenschaftliche Thesen beweisen, dass unsere heutige Gesellschaft ein Ding ist, das in die antike Kumpelkammer gehört; allein, wie die Soz.-Dem. mit ihrem Volksstaat dem Volke den Mund wässrig machen und danach ihm zu sagen, dass es von diesem Allem nichts

*) Das ist ein Irrthum. Die deutsche Sozialdemokratie, besser das Führerthum, ist trotz der Unterdrückungsgesetze Bismarck's korrumpirt durch ihre zentralistische Organisation und den Wahlrummel. Zu dem letzteren hat Bismarck indirekt nur insofern mitgewirkt, als er Mitbegründer des allg. Wahlrechts war.

geniessen kann, bis es Gott Natur einfällt, die Sachen so zu drehen, bis unsere heutige Gesellschaft nicht mehr existiren kann (was in milderer Form noch ungefähr ein Jahrhundert dauern kann), dazu haben wir als Menschenfreunde nicht den Muth. Nein, wir wollen das Volk lehren, die Revolution, d. h. den gewaltamen Umsturz der Eigenthumswelt und die Einführung des Kommunismus als eine ganz natürliche Sache zu betrachten.

Zukunftsstaat, Volksstaat, Republik, Regiererei, das ist's, worin die Thesen der Soz.-Dem. bestehen. Anarchie? Unsinn das! bei unserer heutigen Menschen Gesetzlosigkeit? Raserei, Verbrechen! Nein, nein! ihr dürft keine Stufe der Entwicklung überschreiten. Wohl ist euer Ideal (so sagen die noch frei Denkenden) ein hohes, allein es ist einstweilen nicht möglich, dieses einzuführen, ihr könnt die natürlichen Entwicklungsphasen nicht überspringen und darum wollen wir einen Staat haben, eine Regierung mit hunderten Regierungsapparaten, um die Menschheit im Zaume zu halten. Für die Anarchie ist der Mensch noch nicht weit genug entwickelt.

Aber wohlan denn, ihr Herren despotischen Sozialisten, lasst sehen, wo steht es in der Natur geschrieben, dass der Mensch Gesetze braucht, dass der Mensch Regierung und Polizeibüffel nöthig hat, um Mensch zu sein? Oder wollt ihr uns sagen, dass ihr eine Regierung wollt ohne Polizeibüffel, ohne Soldateska, das wäre gerade dasselbe wie ein Gewehr ohne Patrone; keine Regierung ohne Richter, Polizeibüffel und sonstige Drohnen, dies ist klar wie die Sonne.

Haben denn auch die Wilden, womit doch die Soz.-Dem. uns zivilisirte Menschen wohl nicht vergleichen wollen, Gesetze? und sind bei ihnen die Verbrechen so häufig wie bei uns? Nein, das Gegentheil! Aber die Eigenthumsidee hat bei ihnen auch noch keine solche grosse Stufe eingenommen, wie bei uns; wohlan denn, auch ihr wollt das Eigenthum abschaffen, habt ihr dennoch nöthig, Gesetze zu machen, welche Verbrechen wollt ihr noch bestrafen? Es giebt kein Verbrechen, das nicht als Grundursache das persönliche Eigenthum hat.

Wir Anarchisten wissen, dass, wenn unsere heutige Gesellschaft fortleben wird, sie Regierungen nöthig hat, aber ebenso fest sind wir auch davon überzeugt, dass in einer Gesellschaft, wo das persönliche Eigenthum aufgehört hat zu bestehen, Gesetze hinfällig sind.

Soll es die natürliche Entwicklung gewesen sein, die uns seit dem Jahre 1789 so weit voran gebracht hat, dass wir in diesem einen Jahrhundert Jahrhunderte übersprungen haben, dass die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wie ein Donner dem Despoten zum Schreck durch die Welt brausen? Nein, es ist die Revolution gewesen, die die Macht von Pfaffen und Königen gebrochen hat; die Brandfackeln und Guillotinen sind es gewesen, die die natürliche Entwicklung mit Gewalt vorangeschoben haben, dies ist unbestreitbar und wird auch von den Soz.-Dem. nicht bestritten werden können. Lasst uns aufhören, der Natur allzuviel anzuvertrauen, lasst uns zu unseren eigenen Kräften unsere Zuflucht nehmen, zum Heil der Menschheit durch die Revolution. Lambert.

Zu den Berliner Stadtverordnetenwahlen.

In Berlin steht man jetzt unter dem Zeichen der Vorbereitung zu den famosen Kommunalwahlen. Im Herbst finden dieselben statt und wenn das Glück gut steht, so werden zu dem knappen Dutzend trauriger Gestalten noch einige weitere Ritter von trauriger Gestalt in das rothe Haus einrücken, um dort der sozialen Frage mit der Einführung unterirdischer Bedürfnisanstalten, mit der unentgeltlichen Hergabe von Schreibfedern und Griffeln an die Schulkinder und ähnlichen Dingen der Lösung allmählig näher zu rücken.

Und eine traurige Blase ist es fürwahr, die soz.-dem. Stadtverordnetenfraktion mit ihrem Fraktionskönig Singer an der Spitze!

Sehr genau nimmt man es bei der Besetzung dieser „Ehrenämter“ nicht. Ob der Kandidat ein Sozialist ist, kommt dabei gar nicht in Betracht, und der Umstand, dass er die nöthige Portion Dummheit besitzt, giebt den Ausschlag. Eine Zierde der Stadtverordnetenfraktion ist der verrückte jüdische (religiöse) Rechtsanwalt Arthur Stadthagen, der von Sozialismus so viel Ahnung hat, dass er in öffentlicher Versammlung einmal erklärte, wenn die sozialdemokratische Partei erst im Reichstage die Mehrheit besässe, dann könnte man endlich daran gehen, das eiserne Lohngesetz einzuführen (wörtlich!). Diese ungeheure Kenntniss des Sozialismus qualifizierte den verehrlichen halbidiotischen Rechtsverdreher zu einem Sitz im Reichstage. Wenn er auch dumm ist wie ein Ochse, desto frecher aber ist der Bursche. Eine Zierde des Parlamentarismus!

Von dem grrossen Singer braucht man wohl nicht viel zu sprechen. Seinen Gehalt (an Geld) kennt wohl Jedermann.

Schlau muss man aber sein und die günstige Gelegenheit abzupassen wissen. Eine solche Gelegenheit glaubte der grosse Volksmann gegenwärtig gekommen, wo er seine verblasste Popularität etwas auffrischen könnte. Seine geistige Waffe ist der Geldsack. Doch wirthschaftet er damit nicht sonderlich leichtsinnig, er beliebt ihn nur immer der staunenden Masse in weiter Entfernung zu zeigen. Gleichzeitig versteht er es aber auch vortrefflich, sich den Anschein zu geben, als sei er der Retter des Proletariats. Wohl mag, wie man von Eingeweihteren versichern hört, Herr Singer, als es galt, sich eine Position zu erringen, sich verschiedene einflussreiche Gewerkschafts- und Parteiführer gegen Sicherheit und Zinsen mit seinem Gelde gekauft haben, aber schwerlich dürfte er schon allzuviel für die Agitation selbst gegeben haben. Im Gegentheil glauben wir mit Recht annehmen zu dürfen, dass er alle Hebel in Bewegung setzt, um einer prinzipiellen, rein proletarischen Bewegung entgegenzuwirken im Interesse seiner Klasse, der Bourgeoisie.

Jetzt, wo der Geist des Aufruhrs wieder einmal allseitig sein Haupt erhebt und den alten Leithammel-Autoritäten seine fletschenden Zähne zeigt, glaubt Singerchen den Zeitpunkt gekommen, um im Trüben fischen zu können. Daher lässt er zum so und so vielen Male das Gerücht aussprengen, er habe sein ganzes ungeheures Vermögen der Partei vermacht. Um aber diese Mär noch wahrscheinlicher erscheinen zu lassen, lässt er hinterher durch seinen Hintermann, unseren alten Freund Jakob Bambusel, in der mit diesen beiden würdigen Ehrenmännern eng alliierten bürgerlich-liberalen Presse dieses Gerücht dahin modifizieren, dass er nicht das ganze Vermögen der Partei vermacht habe, sondern, wie er es schon öfters gethan haben sollte, nur 100,000 Mark.

Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube — obgleich Singer ein gläubiger Jude ist —. Da lehre man uns die Kniffe und Ränke des eisernen Masken-Bambusel kennen! Wenn aber Herr Singer glaubt, leichtes Spiel zu haben, irrt er sich gewaltig. Der Auer steht jeden Augenblick bereit, die Erbschaft — nicht etwa Singer's, die fällt ja nach den Bambergerschen Bundesorganen der Partei zu — der Bebel, Liebknecht anzutreten. Singer ist eine zu grosse Null, als dass er trotz des Einflusses seines Geldsackes den ränkekundigen, vielgewandten Auer, der ja auch vor Jahresfrist die Opposition schürte — im Geheimen natürlich — und dann wieder gegen dieselbe hetzte, Stand halten könnte. Freilich mit den alten Göttern Bebel und Liebknecht hätte er ja leichteres Spiel. Bebel ist schon vollständig altersschwach. Durch Gehässigkeit und Gemeinheiten sucht er jetzt sich noch zu decken. Seine Hauptfurcht ist nur, dass die Opposition es zu einem neuen Sozialistengesetz treiben könnte, was er erst neulich in einer Versammlung ausführte. Da könnte ja vielleicht seinem Ansehen bei der Bourgeoisie Abbruch gethan werden, ihm, der sich schon als allmächtiger Kanzler fühlt.

Und nun gar erst der Liebknecht. Mit dem geht es immer mehr bergab, man hält ihn nur noch als Antiquität, als Schaustück eines alten Kämpfers und Märtyrers, gleich dem ungeäuhten heiligen Rock in Trier. Jetzt lebt er behaglich dahin als Chefredakteur (darauf scheint er sehr stolz zu sein, denn er betont in letzter Zeit ganz besonders stark und oft diesen Titel) des sozialdemokratischen Zentral-Skandalanzeigers, wo er das ihm von Auer gewilligte Singer-Bambuselsche Gnadensbrod isst. Und in dem Blatt (eine antisemitische Zeitung nannte es kürzlich nicht mit Unrecht das Hauptorgan der „Alliance Israélite“) hat er so recht Gelegenheit, die Gespinnste seines zusammengeschrumpften Gehirns breitzutreten; legt man doch wenig Wert auf den redaktionellen Theil des sog. „Vorwärts“, der Hauptwerth ruht vielmehr auf dem Annoncentheil — denn der bringt Geld.

Also im Mittelpunkt steht Auer, er ist die Sonue, um die sich Alles in der Parteiregierung dreht; und Singer wird immer und ewig ihm gegenüber die Null bleiben. Ein Trost wenigstens, dass er im rothen Hause Fraktionskönig spielen kann. Gegenwärtig weilt er im Bade, um seinen feisten Körper zum Wohle des arbeitenden Volkes zu kräftigen. —

Ein anderer soz.-dem. Stadtverordneter ist der freireligiöse, bürgerlich-liberale Pfaffe Vogtherr, ein ekelhafter Schleicher, Speichellecker und Streber. Nebenbei noch ist dieser Wurm ein durch und durch hohler Tropf. Sich mit dem noch länger zu beschäftigen, hiesse ihm zu viel Ehre anthun. Nur soviel sei gesagt, Sozialist ist er nicht, er ist Eisenwaarenhändler und ein frommer Freireligiöser.

Wir könnten schliesslich noch mehrere Charakterzeichnungen geben, von den ehrwürdigen soz.-dem. Stadtvätern, doch für heute genug davon. Verschiedene von ihnen, wie der trinkgelderlüsterne Droschkenkutscher a. D., Joh. Gnaadt, Gastwirth Tempel u. A. sind nur harmlos-dumm.

Aber die Garde, welche zum Herbst die Armee verstärken wird, die möchten wir einmal jetzt schon vor unserem Auge vorüberziehen sehen.

Allen voran wird dann natürlich der Gesinnungslump Glocke marschieren. Jener erbärmliche Schuft, dessen Charakter schon derartig stinkend ist, dass sich unsere Feder dagegen sträubt, dass wir uns länger mit ihm beschäftigen, war bis vor Kurzem der Hauptgegner der Kommunalwahlen — heute haben sich nach ihm die Verhältnisse geändert, er hat nämlich eine fette, recht fette Pfründe inne. Wie gemein er gehandelt hat, geht daraus hervor, dass Keiner seiner früheren Freunde ihn auch nur eines Blickes würdigt, nicht einmal anspruchswürth hält man ihn; denn es will Niemand seinen Speichel entwürdigten. Auch seine früheren Gegner, mit denen er jetzt gleicher Meinung ist, verachten ihn insgesamt. — Ihm reihet sich würdig zur Seite der Denunziant Franz Berndt, der erst neulich im höheren Auftrage ein Kraftstückchen seiner Leistungen in Gesinnungslumperei zum Besten gab. Auch er hat sich ein Anrecht auf einen Posten und ein Aemtchen erworben. Und zum Herbst ziehen alle diese Jammergestalten ins rothe Haus ein*); hei, wie wird da Singer in Wollust schwelgen!

Aber, zur Ehre sei es gesagt, es befinden sich unter den soz.-dem. Stadtverordneten, mögen ihre geistigen Fähigkeiten sonst sein, wie sie wollen, immer noch ehrliche, anständige Männer, die wahrscheinlich energischen Protest dagegen erheben werden, dass man solche Subjekte und käufliche Kreaturen ihnen zustelle.

Korrespondenz aus Schweden.

Letzte Pfingsten hatte die soz.-dem. Arbeiterpartei in Schweden einen Kongress, welcher von 47 Delegirten aus verschiedenen Theilen des Landes besucht war.

Die erste Hauptfrage, welche dabei verhandelt wurde, war „die Sozialdemokratie und der Anarchismus“. Die mehr und mehr hervortretende anarchistische Opposition hatte die Aufstellung dieser Frage auf die Tagesordnung notwendig gemacht. Die Führer, mit den Herren Axel Danielsson und Hjalmar Branting an der Spitze, vertheidigten natürlicher Weise ihre schiefgewinkelte Sozialdemokratie und zogen Argumente gegen den Anarchismus hervor, welche von der größten Unwissenheit zeugten. Von anarchistischer Seite wurden die Mängel des soz.-dem. Prinzips und der Taktik klargelegt. Zuletzt drückten die Führer die bekannte St. Gallener Resolution mit den nöthigen Zulagen durch, wovon die wichtigsten sind, dass die Herren

Führer bei passender Gelegenheit den anarchistischen Theorien mit sachlichen Gründen entgentreten sollen. Die Resolution wurde mit 28 gegen 11 Stimmen angenommen. Die letzteren stimmten für eine anarchistische Resolution. 12 Delegirte hielten sich neutral, so dass der Sieg der Herren Führer kein glänzender war. Die Resolution wurde von den Herren Führern so befolgt, dass Herr A. Danielsson einige Tage nach dem Kongress auf einer Versammlung in Mosebacke (Stockholm) folgende „sachliche Gründe“ gegen die Anarchisten hervorhob: „Sie sind Narren, sie sind von einer politischen Kinderkrankheit angegriffen, sie haben schwache Gehirne u. s. w.“ Mit solchen Gründen widerlegen die mit „gesunden Gehirnen“ ausgerüsteten Führer in Schweden den Anarchismus. O Humbog!

Die nächste Frage war die Betheiligung oder Nichtbetheiligung an den Wahlen. Die schmählichen Kompromisse, auf welche die Führer mit den Liberalen eingingen, hatten die Arbeiter so gegen die parlamentarische Komödie eingenommen, dass die meisten Redner gegen eine Betheiligung an den Wahlen sich äusserten, und es fing für die Herren Führer an windig zu werden, um auf diese Weise auf den Schultern der Arbeiter zur Herrschaft zu gelangen.

Die Situation musste gerettet werden, Axel Danielsson, der Mann mit der schneidigen Zunge und dem grossen Ueberredungsvermögen musste hervor. Gewiss war es, dass er nur durch parlamentarischen Betrug zum Wort kam. In „ergreifenden Worten“ schilderte er das Elend, welches kommen würde, wenn die Anarchisten den Sieg davon trügen, weil dann er und die anderen Führer sich gezwungen sehen würden, in das Privatleben zurückzukehren. Sein Klagegedicht sass und die Führer bekamen ihren Willen. Sie haben Aussicht, in den Reichstag zu kommen. Man beschloss, die ganze Wirksamkeit zu konzentriren, um das allg. Wahlrecht zu erobern. Man kann sich eine Vorstellung machen, wie tief die soz.-dem. Arbeiter gesunken sind, um das Erreichen zu wollen, was die Arbeiter in anderen Ländern schon längst als unnütz eingesehen haben, und das Lächerlichste von Allem war, dass der Kongress beschloss, im Jahre 1893 gleichzeitig mit dem gesetzlichen Reichstag einen „Volksreichstag“ einzuberufen, welcher dann vom gesetzlichen Reichstag das allg. Wahlrecht zu fordern hat; ausserdem soll in demselben Jahr ein allgemeiner Landarbeiterstreik angeordnet werden, Alles für — das allg. Wahlrecht. Alle Anwendung von Gewalt wurde von den leitenden Männern am Kongresse zurückgewiesen. Man will eine „friedliche Revolution“ und erst, wenn „Verzweiflung und Selbsthilfe“ eine gewaltsame Revolution hervorrufen sollte, wollte man möglicher Weise mitthun. Die von anarchistischer Seite gemachten Andeutungen, dass einzelne Thaten, wie die der Nihilisten, nicht zu verwerfen seien, riefen bei den Führern einen grossen Abscheu hervor, bei denselben Personen, welche sich einst sympathisch erklärt hatten mit denjenigen, welche die Hinrichtung eines Alexander II. und andere Thaten ausführten. Die Zeiten ändern sich. —

Man beschloss ferner, dass in soz.-dem. Vereinen solche Personen, welche dem von den Herren Führern redigirten Programm nicht huldigen, als Vortragende nicht zuzulassen seien. Damit die Herren Führer durch Zurückweisung der überlegenen Opposition das Phosphor in ihrem „gesunden Gehirn“ nicht allzu schnell verbrauchen sollten, beschloss man, dass Parteikongresse in Zukunft nur alle fünf Jahre stattzufinden haben, anstatt wie früher alle zwei Jahre.

Trotz all dieser rückschrittlichen Beschlüsse sind die Führer frech genug, um von einer revolutionären soz.-dem. Partei zu sprechen.

Gleich nach dem Kongress gingen die Verfolgungen der soz.-dem. Führer gegen die Anarchisten los. In dem soz.-dem. Verband in Stockholm stellten Hj. Branting und Fr. Sterky die Anfrage, wie weit der Verband dem Kongressbeschluss, welcher vorschreibt, sich keinem anarchistischen Redner anzuvertrauen, nachzukommen gedenken.

Dies war ein indirekter Ausschlussantrag gegen den Vorsitzenden des Verbandes, den als Anarchist bekannten Hinke Bergegren. Nach einer lebhaften Debatte wurde dieser Antrag mit 25 gegen 12 Stimmen zur Seite gelegt und dies hatte zur Folge, dass diese beiden Führer mit ihrem Anhängsel den Austritt aus dem Verband verlangten. Jetzt soll durch eine allgemeine Abstimmung in der ganzen Partei abgemacht werden, ob der soz.-dem. Verband in Folge seiner Auflehnung noch in der Partei verbleiben könne. Dieser Fall wird in den sozialdemokratischen Zeitungen als „Sprengrung“ des soz.-dem. Verbands bezeichnet. Wenn aber Anarchisten ausgestossen werden, dann heisst man dies „Reinigung“.

Es entsteht auf diese Art ein Unterschied zwischen Menschen und Menschen. N.

GROSSBRITANNIEN.

Der Sekretär der Dundee Schneidermeister Assoziation benachrichtigte den Sekretär der Assoziation der Gehilfen, dass die Exekutive der Meister ermächtigt worden sei, einen allgemeinen Arbeitsausschluss der Gewerkschafts-Leute anzuordnen, falls am 29. Juli kein zufriedenstellendes Ende des s. Z. schwebenden Disputes erzielt worden sei. Man sagt, dass zwischen 15,000 und 20,000 auf's Pfaster geworfen werden, wenn der Ausschluss überall in Kraft tritt, wo die Assoziation der Meister existirt. — Wann werden denn die Arbeiter endlich den Stiel umkehren und die Meister ausschliessen? Es wäre doch eine Leichtigkeit.

— Ein vor der R. Arbeitskommission Zeugnis abgebender Minen-Ingenieur, welcher das Patent für eine Maschine besitzt, sagte aus und behauptete, dass die grössere Anwendung von Maschinen auch eine grössere Zahl von „Händen“ erfordern; er weiss, wie er sagte, von keinem Fall, wo Arbeiter durch Maschinen deplazirt wurden. Nach diesem wären die Minenbesitzer entweder Esel, die das Geld für den Ankauf von Maschinen einfach hinauswerfen, oder Menschenfreunde, die ihren Leuten auf eigene Kosten die Arbeit erleichtern; andernfalls hätte der Herr eine Unwahrheit gesagt.

Auf Wunsch quittiren wir: X. Y. Z., 10 M. — Rat. A. b.-Bund (N. Y.), 2 Doll.

*) Könnte die Opposition ihnen nicht durch eine kräftige Anti-Wahl-agitation einen Strich durch die Rechnung machen? D. Red.